chilion abgeholt M. 2, durch ten besorgt M. 2,10. — Erscheint ienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

Gelsenkirchen-Schalke, Dienstag, 2. Mai 1876.

Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Für die Monate Mai und Juni

eröffnen wir ein neues Abonnement auf den Reichsfreund (amtlicher Anzeiger) zum Preise von 1 Mark. Bestellungen bitten wir **bald** gefälligst machen zu wollen.

Verlag des Reichsfreund.

Die Verfassung und Verwaltung der deutschen Städte und Aemter insbesondere der Provinz Westfalen vom Mittelalter bis zur Jetztzeit.

Vortrag des Herrn Sekretär Ringsdorf, gehalten im Deutschen Reichs-Verein zu Ueckendorf am Sonntag den 9. April 1876.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Diese hohe Aufgabe kann die westfälische Schule nur erst dann vollkommen erfüllen, wenn die Bürgermeister und Amtmänner in den Stand gesetzt werden, der Schulverwaltung mehr als seither ihre Kräfte widmen zu können. Jetzt stehen dieselben kraft- und autoritätslos da. Daher kommt es auch, daß Westfalen zwei ihm eigenthümliche Nachtschattenblüthen hervorgebracht hat: Die sogenannten Kontrol-Vereine und die Harkortsche Brutalitätsstatistik. Die Kontrol-Vereine machen es sich zur Aufgabe, die Orts-Verwaltung und deren Organe den Bürgermeister bzw. Amtmann und einige Polizeidiener zu kontroliren und deren Fehler in Vereinen und in solchen Lokalblättern schonungs- und einsichtslos an den Pranger zu stellen. Significant ist es, daß noch kein einziger Kontrolverein in das ABC. der Naturwissenschaften so weit eingedrungen ist, um einzusehen, daß ein so kranker Baum, wie die westfälische Kommunalverwaltung, in Stadt und Amt, doch unmöglich gesunde Früchte tragen kann. Es ist jenen Vereinen zwar nicht die redlichen Willen, wohl aber den politischen Blick des wackern Fritz Harkort abzusprechen, dessen Brutulitätsstatistik schnell die verdiente Beachtung in der Presse und auf dem Landtage gefunden hat. Die Harkort'sche Statistik beschäftigt sich damit, die Verbrechen, welche im hiesigen Industriebezirke begangen werden, an's Licht zu ziehen und zwar mit vollem Grund. — Es gibt keinen Paragraphen des Strafgesetzbuches, der hier nicht täglich und reichlich übertreten wird. Das fremde Kostgängerthum legt seine Kukuseier in das Ehebett. Hierdurch wird die Pietät zwischen Eltern und Kinder, die Aufopferungsfähigkeit der Eltern für die Kinder und umgekehrt die Dankbarkeit der Kinder als natürliches und heiliges Gefühl und heilige Pflicht aufgehoben. Die Auflösung der väterlichen Gewalt stumpft den Sinn für Recht und Treue ab, löst den Sinn für Anstand, Zucht und Sitte auf und bringt die Stimme des Blutes im Familienverbande unnatürlich zum Schweigen.

Selbst das modere Babel, Berlin, ist noch nicht auf das Niveau der Bestialität herabgesunken, wie der westfälische Industriebezirk. Hierbei ist überdies wohl zu bedenken, daß in einer Stadt, wie Berlin, wo auf einem einzigen Punkte mehr Menschen zusammenleben, wie in der ganzen Provinz Westfalen, die Armuth, die dem Wachsthum der geschlossenen Ortschaften erfahrungsmäßig propossiv steigt, sich auch massenhafter erzeugt.

Verfügte der hiesige Industriebezirk über eine so jedes einzelne Verbrechen informirte Presse. wie die Berliner, so würde sich an der Hand der Statistik noch überzeugendes, als es Harkort möglich nachweisen lassen, daß im hiesigen Industriebezirk das Verbrechen noch massenhafter auftritt, als in der Hauptstadt des deutschen Reiches. Dies ist um so beklagenswerther, als die Sittenlosigkeit in Berlin sich doch immer noch auf bestimmte Motive zurückführen läßt, während die Demoralisation im hiesigen Bezirke ihren Ursprung lediglich im Laster findet. Es ist nicht zu verkennen, daß die zu humanen neueren Gesetze in Verbindung mit der vor einigen paar Jahren plötzlich eingetretenen enormen Steigerung der Löhne überall Gefahren für die Gesellschaft heraufbeschworen haben, wenn dieselben aber gerade in der Provinz Westfalen und im Industriebezirke ganz besonders ernster geworden sind, als in jeder anderen Provinz unseres theueren Vaterlandes, so hat dies lediglich darin seinen Grund, weil man in den Städten, nicht minder in den Aemtern, das Verlangen der Volks- und Staatswirthschaft die Einrichtung eines der Zeit entsprechenden Verwaltungs-Organismusses unberücksichtigt gelassen hat.

Die Sünde ist der Leute Verderben. Dies lehrt die Geschichte des einst so mächtigen römischen Reiches, aber auch Frankreich. — Das letztere diktirte unter Ludwig XIV. und Napoleon I. der ganzen Welt Gesetze, und war so reich geworden, daß es in seiner Ortsverwaltung zum kostspieligsten aller Systeme übergehen konnte: zur Mairie, welche keine besoldeten Beamten, sondern nur unbesoldete, von der jeweiligen Regierung abhängige Bürgermeister kennt, denen eine dürftige Dienstunkosten-Entschädigung gewährt wird, und die weiter nichts wie politische Wetterhähne sind.

Preußen dagegen ist so wenig vermögend gewesen, daß es sich den Luxus einer so wohlfeilen Ortsverwaltung nicht hat erlauben dürfen. Preußen verdankt seinem Verwaltungssysteme dem germanischen, die Identifizirung seines Beamtenthums mit dem Staate selbst, das ihm angehört in Noth und Tod; mit einem Beamtenthume, welches an der Spitze der Intelligenz steht, die Preußen vor allen anderen Kulturstaaten voraus hat.

In Preußen, wie in Deutschland überhaupt, fordert das Volk, daß der Beamte mehr vertrete, als den bloß dienenden Gehorsam, wie in Frankreich und daß er mehr verstehe, als ein Urtheil zu fällen, wie in England. Er soll die wahren und höchsten Interessen des Lebens in sich tragen; er soll sie verwirklichen selbst gegenüber der höheren Behörde. Seine Ehre besteht darin, daß er den Muth einer Meinung auf die Gefahr seiner Stellung habe; sein Lohn zum Theil darin, daß es eine solche Ehre giebt.

Bildung macht frei, Wissen stark. Deshalb ist auch Preußen durch sein Verwaltungssystem groß, mächtig und glücklich, Frankreich dagegen durch Unsittlichkeit, den allgefräßigen Krebs an den Rand des Verderbens geführt und des bürgerlichen Gemeinsinns beraubt worden, der auch im hiesigen Industriebezirk zu schwinden anfängt. Dieselbe Hand, die sich im Tumult und im Aufruf frech gegen die Obrigkeit erhebt, versagt derselben und dem Nächsten in gemeinsamer Gefahr die Hilfe. Derselbe Bürger, der die übertriebensten Ansprüche an das gemeine Wesen macht, entblödet sich nicht, gegen die Steuerveranlagung die unbegründetste Reklamation anzubringen. Nicht verschämte, sondern unverschämte Arme gibt es in Menge. Regelmäßige Unterstützungen werden selbst von Personen, die ihren hohen Lohn verpraßt haben, „als eine Art von Rache oder Pension in Anspruch genommen" und „ehrenwerthe Bürger" halten es nicht für unerlaubt, für Arbeiten und Lieferungen, die sie im öffentlichen Dienst verrichten, trügerische Forderungen zu stellen.

Dem westfälischen Charakter ist aber auch Gott sei Dank Aufrichtigkeitn, Gastfreiheit und Gerechtigkeit, wie ihren Altvorder, noch heute vorzugsweise eigen und deshalb ist Westfalen auch das Geburtsland vieler muthiger Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Den Boden der rothen Erde sind u. A. entsprossen: Justus Moeser, der Gründer deutscher Staatsweisheit, Vincke, der Vater von Westfalen, Fr. Harkort, der alte Fritz von Westfalen, Waldeck, der Ritter ohne Furcht und Tadel, Diesterweg, der Vorkämpfer für Volksbildung, Ferd. Freiligrath und Emil Rittershaus die unerschrockenen Poeten und vieler Anderer. —

Beweis genug, daß in dem Sachsenstamme die Kampfeslust und Gerechtigkeit, Liebe der alten Germanen nicht erloschen ist. Wie diese edlen Männer, wie der mittelalterliche Bund der Städte Münster, Soest, Dortmund und Lippstadt, so kämpfte auch der neue Bund des westfälischen Gemeinwesen, der Gemein-Verband der westfälichen Städte und Aemter, für die höchsten menschlichen Güter: für geistige, sittliche und wissenschaftliche Freiheit, für die Ordnung und den Frieden in den Städten und auf dem platten Lande und für den Frieden im theuren Vaterlande, ein Kampf, der auch den Vehmgerichten auf rother Erde seine furchtbare Bedeutung gab. Ich schließe mit dem Wunsche, daß in diesem Kampf für Tugend und Recht, der neue Bund in dem intelligenteren Theile der Bürgerschaft jeden Staates so auch in den Mitgliedern unseres deutschen Reichs-Vereins zu Ueckendorf finden möge!

Bismarck und Cromwell.

DVC. Der Vergleich, den neulich ein begeisterter jugendlicher Verehrer unsers Kanzlers in Schottland, Charles A. Salmond, zwischen Bismarck und Cromwell angestellt, hat natürlich in der „Germania" eine lebhafte Aufwallung sittlicher Entrüstung hervorgerufen. Mit heuchlerischer Besorgniß entsetzt sich das fromme Blatt ob dieser den Reichskanzler in seinen Augen so sehr gravirenden Zusammenstellungen und geberdet sich vor seinen gläubigen Lesern, als ob lediglich aus Furcht vor dem Staatsanwalt auf eine nähere Ausführung dieses Vergleiches verzichtet werden müsse. Zwischen den Zeilen aber wird dem Redakteur ganz gruselig nur bei dem Gedanken, den Fürsten Bismarck mit dem furchtbaren Wüthrich Cromwell in näherer Verbindung gebracht zu sehen. Solche Verwegenheit ist höchstens einem schottischen oder deutschen Kulturkämpfer erlaubt, während dem armen Ultramon-

---

Lesefrüchte.

Freundschaft wird nur dauernd durch gegenseitiges Gleichgewicht erhalten. Gefühle, welche die Herzen erwärmen, erlöschen sofort, sobald der Eine über den Anderen erhaben steht, oder sich über ihn zu erheben sucht. (B. d. W. u. W.)

13

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

VII.

Zaudern und Verlegenheit.

Pierrebuff befand sich, Josepha gegenüber, in seltsamer peinlicher Aufregung. Er war ihm theuer, wichtiger fast als seine eigenen Kinder; Pierrebuff sah ihn mit Freude, mit innigster Befriedigung so ausgebildet und männlich vor sich stehen.

Um so weniger mochte er es über sich gewinnen, ihn bei sich zu behalten, wo er wenig lernen konnte, ja seine Karriere eigentlich eine Unterbrechung erlitt. „Ich habe nicht das Recht, ihn zu schützen, seiner Gegenwart mich zu erfreuen," sprach er zu sich, „denn er müßte mich verabscheuen, wenn er alles wüßte — er soll es nicht erfahren und ich will seine Unwissenheit nicht benützen."

„Dennoch soll er nicht ohne Schutz bleiben, aber einem ersfern, förderlicheren will ich ihm anempfehlen."

Mit diesen Worten öffnete er ein Köfferchen von Ebenholz, das in einem Winkel der Kajüte stand, nahm ein Bündel Banknoten heraus — sie mochten zwanzigtausend Franks an Werth haben — und schrieb die folgenden Zeilen:

„Herr Admiral!

„Vor einigen Tagen erhielt ich von Ihrer Frau Tante beifolgendes Billet. Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß ich entschlossen war, was in meiner Macht stände, für den meinem Schutz befohlenen jungen Mann zu thun.

Da ich jedoch nun seinen Namen erfahren habe, bin ich entschlossen, ihn nicht länger bei mir zu behalten.

Sie, Herr Admiral, kennen meine Vergangenheit, mein ganzes Leben. Es genügt deshalb, Ihnen zu sagen, daß der Schützling Ihrer Tante, der Sohn meines ehemaligen Freundes, Josepha ist, und Sie werden mir Recht geben, wenn ich Sie bitte, statt meiner ihm Ihren Schutz angedeihen zu lassen, in meinem Namen und dem Ihrer Frau Tante."

Gasparo fügte das Briefchen der Schwester Ursula hinzu, schloß beide Schreiben in ein Couvert und adressirte es an den Neffen der Schwester Ursula, „Contre-Admiral an Bord des „Supérb, derzeit im Hafen von Toulon."

Trotz der Reihe von Jahren, die darüber verflossen war, daß Pierrebuff den Fregattenkapitän bei Lorient das Leben rettete, trotzdem er inzwischen eine bedeutende Persönlichkeit geworden war, hatte er doch Pierrebuff nicht vergessen, ja sich sogar genaue Berichte über sein Leben und sein Verhalten zu verschaffen gewußt. Da sich Jener keinerlei Fehler hatte zu Schulden kommen lassen, stieg er immer höher in der Achtung und in der Theilnahme des hochgestellten Seemannes.

Am Morgen nach dem stürmischen Abende, wo Pierrebuff kraft seiner Ausdauer und seines Muthes vierundzwanzig Unglückliche dem gewissen Tode entrissen hatte, ließ derselbe seinen Schiffslieutenant zu sich bescheiden.

Als Josepha in die Kajüte trat, saß er still, unbeweglich, die Ellbogen auf den Tisch gestützt, und starrte auf ein Blatt Papier, das vor ihm lag.

Seltsames Spiel der Phantasie! Ihm war, als sehe er auf diesem Blatte ein Schaffot sich erheben, auf demselben kniete ein unschuldig Verurtheilter, bereit, sein Haupt auf den Block zu legen, er sah ihn mit sanften flehenden Augen an und sprach zu ihm:

„Muth! Muth! Gasparo, thue Deine Schuldigkeit, laß [illegible] Heirathe

„Warum?"

„Weil Sie mich verlassen müssen."

Pierrebuff sprach diese Worte langsam und ernst [illegible] d des kämen sie aus des Schicksals Munde. [illegible] r aus

„Ich Sie verlassen!" rief Josepha schmerzlich bewegt. [illegible] s

Der Kapitän des Falken war ihm durch die Achtu[illegible] ja Bewunderung, die er ihm zollen mußte, schon so [illegible] geworden.

„Warum? Kann ich den Platz nicht aus[illegible] mir zugedacht?"

„Das wohl, doch gebietet die Not[illegible] ß wir uns trennen."

„Welche Nothwendigkeit? S[illegible] freie Männer, und wenn wir beisammen bl[illegible] ber . . . ."

„Hier ist Ihr Platz[illegible]

„Warum?

„Der Falke [illegible] Sühne, er dient Verbrechern zur Zuflucht, [illegible] von Fegefeuer, wenn Sie wollen [illegible] ich [illegible]

durch Deine unglückselige Freundschaft mich in mein Unglück stürztest."

Sie haben mich rufen lassen, Kapitän?" fragte Josepha.

Pierrebuff blickte bleich und verstört auf.

„Ja," sprach er, „setzen Sie sich, Josepha ich habe mit Ihnen zu reden."

Der jun e Mann gehorchte.

„Josepha," fing Pierrebuff plötzlich an, „ich war Ihres Vaters Freund."

„Ich dachte mir das, weil Sie mir so gütig entgegen kamen."

„Ich trieb Schmuggelgeschäfte mit ihm."

„[illegible] sprechen Sie mir nicht davon . . . ."

„[illegible] nicht? Ihr Vater war unschuldig, ich sagte

„Warum [illegible] und wiederhole es nochmals. Ich muß es Ihnen bereits, [illegible] arbeit sprechen."

Ihnen von der Vergangenheit [illegible] öder

Uebrigens hat schon vor drei Jahren die päpstliche „Civiltà kattolika" dem Fürsten Bismarck das zornige Wort vom „deutschen Cromwell" entgegengeschleudert, ohne daß der Kanzler sehr lebhaft dagegen protestirt hätte. Und es ist ganz gewiß nicht das schlimmste, was man dem Fürsten anthun kann, ihn dem mächtigen Lord Protektor von England, dem gewaltigen, schlachtenkundigen, stets siegreichen und unüberwindlichen Helden, dem größten und kühnsten Staatsmanne des 17. Jahrhunders an die Seite zu stellen. Mögen auch die äußern Verhältnisse der beiden Charaktere noch so verschieden geartet sein — denn freilich, wenig genug erinnert das Bild Olivier Cromwell's, mit seinem gedunsenen röthlichen Gesicht, von flatternder Löwenmähne umrahmt, erinnert der rauhe, wetterharte puritanische Reitergeneral, mit den grimmen Gestalten seiner gottseligen Eisenseiten, an die liebenswürdige Gemüthlichkeit des „populärsten Mannes„ in Deutschland. Fast ganz so groß ist der Unterschied wie zwischen der herben, fürchterlichen Rauhigkeit des 17. und der geläuterten Humanität des 19. Jahrhunders. Die Gleichheit beruht nur in der Thatkraft, in der männlichen, willensstarken Empfindung, in der kühnen, schneidigen Energie des entschlossenenen, nach außen gerichteten Handelns, und nicht zum wenigsten in dem unauslöschlichen Hasse, den die römische Klerisei und ihr Anhang dem preußischen Kanzler wie dem Andenken des englischen Protektors stets entgegen tragen wird.

Denn wenn sie Grund haben, im Fürsten Bismarck heute ihren gefährlichsten Gegner zu verwünschen, so hat auch Olivier Cromwell den Haß seiner ultramontanen Feinde dereinst reichlich verdient. Unter ihm hat der Protestantismus einen gewaltigen Schirmherrn wieder gefunden, seine Hoffnung war, den gesammten protestantischen Namen in brüderlicher Eintracht zusammenzuknüpfen: „denn die große Angelegenheit — erklärte er seinem Parlamente — mit welcher verglichen alle anderen nichts bedeuten, ist zu wissen, ob die christliche Welt nunmehr ganz uud gar dem Papstthum unterworfen werden oder nicht." Unermüdlich bis an sein Lebensende bekämpfte er den politischen Ultramontanismus, dem er das Banner der Toleranz, der religiösen Glaubens- und Gewissensfreiheit siegreich entgegenhielt. Und mit wie klarem Blicke hat der große Mann schon vor über zweihundert Jahren jenen in alle Wege unvereinbaren Widerspruch zwischen nationalem Staatswesen und ultramontaner Staatsfeindschaft erkannt. So, wenn er in jenem merkwürdigen Manifeste vom Januar 1650 „zur Enttäuschung des betrogenen und verführten Volkes" den klerikalen Volksverderbern eine Strafpredigt hält, „genügend für alle, die nicht selbst ihre Augen dem Lichte verschließen", und die wie aus den großen Kämpfen der heutigen Gegenwart unmittelbar hervorgegangen zu sein scheint.

„Ihr sprecht von der Nothwendigkeit — redet er die irischen Prälaten an — Klerus und Laien zu versöhnen und ich wundere mich nicht, daß es Meinungsverschiedenheit, Unzufriedenheit und Spaltung giebt, wo eine so unchristliche Trennung zwischen Volk und Geistlichen angenommen. Im Anfange war es nicht so und in allen Briefen der Apostel steht keine Sylbe davon. Die Glieder der Kirche heißen Brüder und Heilige in derselben Glaubensgenossenschaft und, obwohl sie Ordnungen der Aemter haben, so geschieht dies nicht um zu herrschen, sondern um zu dienen, da niemals ein herabsetzender Unterschied zwischen Klerus und Laien gemacht wird. Es war Euer Stolz, der diesen Ausdruck erfand und es ist um schmutzigen Gewinnes willen, daß ihr ihn beibehaltet, daß ihr das Volk glauben macht, es sei nicht so heilig wie ihr, damit es für seinen Pfennig einige Heiligkeit bei Euch kaufte und daß ihr es zäumen, satteln und reiten könnt nach eurem Vergnügen. Nachdem ihr in gewohnter Weise erst euch selbst und den König Karl Stuart genannt, zieht ihr endlich auch das Volk in Betrachtung, damit es nicht glaube von euch vergessen zu sein oder damit ich glaube, ihr denkt recht viel daran. Aber das Volk soll sich nicht durch die Begier blutdürstiger Pfaffen nach Einkünften und Jurisdiktion noch durch die Vorspiegelung der Interessen eines Königs bethören lassen, von denen man nicht sagen kann, ob Frankreich, Spanien oder Schottland damit gemeint sei. Willkürherrschaft ist ein Ding, dessen die Menschen anfangen in weltlichen und geistlichen Tyrannen satt zu werden. Die Gaukelei, mit der sie bürgerlichen und kirchlichen Despotismus behaupten wollen, wird bereits recht fadenscheinig; kein Wunder, daß ihr so in Wuth gerathet. Ich wünsche aber nur,

In einer Zeit konfessionellen Hasses und fanatischer Bigotterie war Cromwell der unerschütterliche Hort und Schirmherr der Gewissensfreiheit. Nicht umsonst hatte der Sänger des verlorenen Paradieses, Milton, in einem Sonett seinem Helden zugerufen:

Cromwell, Du, unser Haupt, der Du gedrungen
Durch der Verwirrung Sturm, der Schlachten Blut,
Geführt vom Glauben, von des Herzens Muth,
Der Frieden uns in Wahrheit kühn errungen,
Gezügelt des gekrönten Feindes Wuth,
Als Deinen Ruhm gerauscht des Darwen Fluth,
Und Dunbars Höhe von Deinem Preis erklungen,
Und Worcester Dir den Lorbeerkranz gewunden.
Doch zu erobern wird noch viel gefunden,
Und auch der Friede will Dein Heldenthum,
Ein neuer Feind will unsere Seele ketten:
O hilf ein frei Gewissen uns erretten
Und schirme Du das Evangelium!

Und wie hoch stand der fromme, gewaltige Held in der vornehmen und großartigen Auffassung der Toleranz über seiner ganzen Zeit da. „Unsere Praxis" — sagt er 1656 im Parlament — „war, der Nation zu zeigen, daß alle Sekten, die ruhig und friedlich leben volle Gewissens-Freiheit genießen sollen; wir dulden sie mit Liebe. Die aber die Religion zu einem Deckmantel für Blut und Waffen, für Komplotte und Parteiungen machen, die werden wir mit Gottes Hülfe daniederhalten. Aber wer seinen Glauben bekennt, sei er Wiedertäufer, Independent oder Presbyterianer — im Namen Gottes ermuthigt sie, fördert sie, laßt ihr Gewissen frei, denn dafür haben wir gekämpft! Wer den Glauben hat, dem stehe die Form frei, nur daß er selber vorurtheilslos gegen andere Formen sei: — das sind wir Gott und Christus schuldig, und wir werden es zu verantworten haben, wenn ein Christ seiner Freiheit entbehrt."

Aber bei allem Widerwillen gegen Papismus und Jesuitismus war er von persönlicher Verfolgungssucht gegen die katholische Religion und ihre Anhänger weit entfernt, auch darin sowohl seinen Gegnern wie den zelotischen Eiferern unter seinen eigenen Glaubensgenossen weit überlegen. Oft genug sprach er es aus, daß nur die politische Parteistellung der Römisch-Katholischen in England ihn an ihrer völligen Gleichstellung mit den protestantischen Engländern hindere. „Weil sie im Bunde mit den Jesuiten gegen die bestehende Staatsform sich verschworen hätten — schrieb er an Kardinal Mazarin — könne er keinen Erlaß zu Gunsten derselben ausgehen lassen, „daß er aber zwischen den religiösen Anhängern des Papstes und den politischen Verschwörern wohl unterscheide und mit Freuden sage, er habe Viele der Ersteren dem Feuer der Verfolgung gegen ihr Gewissen und ihre Habe entrissen; so hoffe er zu ihrem Schutz und Wohl noch weitergehen zu können". Sein großer Gedanke war auf vollständige Lostrennung der bürgerlichen Macht von jeder kirchlichen Satzung gerichtet, die lediglich für die Gewissen Geltung haben solle.

Ebenso bekannt ist, daß Cromwell der Erste war, welcher den Juden nach vierhundertjähriger Verbannung wieder Zutritt und freie Religionsübung auf englischem Boden in großherziger Weise gewährte.

Als Manasse den Israel, ein reicher Amsterdamer Jude von portugiesischer Abkunft und seine Glaubensgenossen ein Gesuch einrichten, in der City von London eine Synagoge errichten zu dürfen, wurde dasselbe vom Protektor und seinem Rath sofort ernstlich erwogen, um unter den liberalsten Bedingungen genehmigt zu werden.

Niemals aber ist England mächtiger gewesen als unter der gewaltigen Regierung des Protektors, von dem selbst ein Ludwig XIV. wiederwillig zugeben mußte, daß an seinem Gürtel der Schlüssel zur Weltherrschaft hinge. Cromwell war es, der zum ersten Male wieder eine wahrhafte Politik der Ideen in kühnstem Maaße zu verwirklichen suchte, indem er in bewußtem Gegensatz gegen Rom, mit dem klaren, unsere Gegenwart durchdringenden Nationalgefühl die populären Kräfte unter der Fahne des Protestantismus zusammenraffte und der bürgerlichen und religiösen Freiheit eine Gasse brach, die ein ganzer Lanzenwald hierarchischer und politischer Tyrannei nicht mehr ausfüllen konnte.

Was Deutschland in der großen Krisis des 17. Jahrhunderts gefehlt hat, war ein deutscher Cromwell. Der Kanzler des neuen Reiches aber kann den Vergleich mit dem frommen, gewaltigen Helden sich stolzen Herzens gefallen lassen, von dem einst der edelste Dichter England's begeistert

wuchtigern noch erhabenern Titel annehmen, da Du durch deine Leistungen nicht nur die Thaten unserer Könige, sondern die Geschichten unserer Sagenhelden weit überboten hast.

Deutsches Reich.

N **Berlin,** 1. Mai. Die erste Berathung des Reichseisenbahngesetzes wurde im Abgeordnetenhause in der Sitzung vom 27. April zu Ende geführt. Der Handelsminister Dr. Achenbach entgegnete auf den Vorwurf des Abg. Richter — er habe unwirthschaftliche Bahnen projektirt —, daß der Staat nicht allein und nicht immer auf die Rentabilität der anzulegenden Bahnen Rücksicht nehmen könne, es sei auch das Interesse der betheiligten Landesgebiete in Betracht zu ziehen. Abg. Berger (Witten) bemerkt, das Projekt sei so plötzlich und überraschend gekommen, daß die Bevölkerung zu demselben nicht habe Stellung nehmen können. Um den Plan glücklich durchzuführen, mangele es an einer geeigneten Persönlichkeit. Der Finanzminister Camphausen bemerkt in meiner persönlicher Angelegenheit, daß der Entwurf nach einem gemeinschaftlichen Beschlusse des Staatsministeriums eingebracht worden sei; er hafte für denselben genau ebenso wie jedes andere Mitglied des Staatsministeriums, und es habe dahe derselbe seiner Unterschrift nicht bedurft. Nachdem noch die Abg. Hammacher (für) und Reichensperger (gegen) gesprochen wird beschlossen, auch die zweite Lesung des Entwurfes im Plenum vorzunehmen.

Die Sitzung vom 28. war eine durchaus geschäftsmäßige. Der Gesetzentwurf betr. die Einverleibung Lauenburgs wurde nach der Fassung der vorigen Lesung angenommen. Ohne Diskussion wurden der Entwurf betr. Ablösbarkeit der Erbverhältnisse in den Moorkolonien Hannovers und die Veränderung der Grenzen einiger Kreise genehmigt. Hinsichtlich des Gesetzentwurfes betr. die Betheiligung des Staates an einer Eisenbahn in Holstein, wurde beschlossen, auch die zweite Berathung in Plenum vorzunehmen, dagegen der Entwurf betr. die Umzugskosten der Staatsbeamten an die Budget-Kommission verwiesen.

— 29. April. Zur heutigen zweiten Berathung des Reichseisenbahngesetzes hatten sich wiederum 13 Redner gemeldet (8 für 5 gegen die Vorlage). Ehe indeß einer der Redner aus dem Hause zu Worte kam, nahm der landwirthschaftliche Minister Dr. Friedenthal das Wort, um auch vom Standpunkt seines Ressorts aus die Nothwendigkeit eines Ueberganges der Eisenbahnen an das Reich darzulegen. Von den angemeldeten Rednern kamen die Ganzen 4 zum Wort, nämlich die Abgg. v. Schorlemer-Alst, Graf Bethusy-Huc, Dr. Virchow und v. Wedell-Maldow. Den Zug der ganzen Debatte kennzeichnete am Schluß der Sitzung der Handelsminister Dr. Achenbach sehr treffend damit, daß er sagte, Er habe aus der heutigen Verhandlung den Eindruck genommen, daß die Vorlage doch nicht so schlimm sei, wie er von den Gegnern gemacht werde. Keiner von den Rednern, welche heute den Entwurf bekämpft, habe es berührt, um was es sich handele. Und in der That waren es meist einzelne Ausführungen der Regierungsvertreter oder nebensächliche Punkte, an welchem die Gegner ihren Hebel ansetzten.

Der Abg. Freiherr von Schorlemer-Alst richtete seine Angriffe besonders gegen den Abg. Dr. Lasker und dessen Rede. Der Führer der National-Liberalen hat seiner Ansicht nach dem Reichskanzler eine Hymne gesungen. Dessen Eisenbahnrede habe ihn (den Redner) an den römischen Senat dem Kaiser Tiberius gegenüber erinnert. Es habe den Eindruck, als sei dem Abg. Lasker durch den Reichskanzler alle Mark ausgesogen. Abg. Virchow richtete seine Angriffe zunächst gegen den Handelsminister Dr. Achenbach. In seiner letzten Rede habe Fürst Bismarck offen erklärt, daß er mit der Eisenbahnpolitik des Handelsministers nicht einverstanden sei und habe dieser auffallender Weise dazu bis jetzt geschwiegen. Sodann habe der landwirthschaftliche Minister mit seiner Klage über die Anzahl der Tarife, eine neue Anklage gegen den Handelsminister vorgebracht. Wie man der Eisenbahnpolitik, welche jetzt so verfahren sei, durch Uebergang der Bahnen an das Reich ein Ende machen wolle, begreifen wir nicht. Seine Partei sei der Ansicht, daß das Reichseisenbahngesetz unter jeder Bedingung durchgesetzt werden müsse. Fürst Bismarck antwortet darauf, daß der Redner sich in Betreff der Zeit geirrt habe. Er (der Ministerpräsident) sei in vollem Einverständniß mit dem Handelsminister und niemals habe zwischen ihnen eine Differenz stattgefunden, hingegen wäre es

---

„Wer sagt Ihnen, daß ich noch Niemanden ein Leides gethan?"

„Wie meinen Sie das?" fragte Pierrebuff bebend.

„Ich hätte fast einen meiner Nebenmenschen getödtet."

„Im Duell?"

„Ja."

Pierrebuff athmete auf.

„Welcher Grund trieb Sie zu dem Duell?"

„Ein Kamerad von mir nannte mich öffentlich den Sohn des Enthaupteten."

„Der Erbärmliche!"

„Nein, ich hatte Unrecht die Aeußerung so aufzunehmen, es war die Wahrheit, und warum soll man [illegible] die Wahrheit nicht sagen?"

„Wie hieß der Kamerad?"

„Del Mona [illegible]"

Pierrebuff erschrak noch heftiger als zuvor. Del Mona hieß ja der Verführer der Mutter Josepha's — kein Duell, er mußte sich mit dem eigenen Bruder geschlagen haben. Pierrebuff suchte seine Aufregung zu beherrschen, und sprach:

„Zweikampf ist kein Verbrechen. Kommen wir wieder auf den Hauptgegenstand unseres Gespräches zurück. Nehmen Sie diesen Brief, er weist Sie an einen hohen mächtigen Herrn, lesen Sie die Adresse — Sie werden auf dem Wege, den Sie geschlagen haben, rüstig vorwärts schreiten können, ich will machen."

Josepha [illegible] ein Ausruf der Freude entfloh seinen Lippen, Pierrebuff's Hand voll dankbarer Wärme und rief:

„Wie gut sind [illegible] sind; Sie sehen

„Es freut mich, daß [illegible] war, indeß am daß Ihnen hier kein [illegible]"

und Zinseszinsen getragen, und seitdem auf hunderttausend Franks angewachsen ist. Hauptsächlich um dieselbe in Empfang zu nehmen, sandte Schwester Ursula Sie zu mir."

Josepha meinte zu träumen. Er fragte:

„Aber woher stammt dieses Geld?"

„Aus ehrenhafter Quelle."

„Sie schwören mir das? Sie schwören mir, daß es nicht jenem Verbrechen entstammt, welches . . ."

Pierrebuff hielt Josepha den Mund zu und rief:

„Still! still! Kein Wort der Schmähung über Ihren unglücklichen Vater, der unschuldig starb, [illegible] mein Zeuge."

[illegible] Gott ist

Josepha's Stirn umleuchtete ein Heiligenschein der Freude, der schwermüthige Ausdruck seines Gesichts war verschwunden.

Pierrebuff hatte ihm geschworen, sein Vater sei unschuldig gestorben, jetzt zweifelte er nicht mehr daran.

„Wie konnte aber die Gerechtigkeit sich so weit verirren, einen Unschuldigen für den Schuldigen zu bestrafen?" fragte Josepha nach kurzem Schweigen.

„Das kann ich Ihnen nicht erklären."

„Warum?"

„Weil in diesem Geheimnisse eine endliche Ausgleichung liegt."

„Wie so?"

„Der wirkliche Mörder lebt."

„So will ich meines Vaters Rächer sein."

„Das dürfen Sie nicht."

„Warum?"

„Weil diese Rache Blutvergießen erheischt, und Ihre Hände müssen unbefleckt von solchen Verbrechen bleiben."

„Sonderbarer Mann!"

Nein, mein Freund, ich will, daß der Sohn des Enthaupteten, der Sohn Josepha's ein vollkommener Ehrenmann, daß er auch nicht einen Schatten auf seinem Namen habe. Ich will, daß er sich seiner Mutter nicht zu schämen brauche, daß er sie ehren könne, wie es ihr gebührt. Ich will, daß er sich seiner Abstammung

...gewesen. Der Handelsminister schloß die Diskussion mit dem Bemerken, es gebe zwei Wege, auf denen die Eisenbahnfrage zu lösen. — Entweder man mache einen Rückschritt und löse das Reichseisenbahnamt auf oder man schreite auf der betretenen Bahn weiter. Um nun etwa dadurch entstehende Reibungen zu vermeiden, habe die preußische Regierung die Initiative ergriffen. Die danach folgende Abstimmung über §. 1 Nr. I bis 4 ergab 206 Stimmen, für und 165 Stimmen gegen. Drei Mitglieder hatten sich der Abstimmung enthalten. Schließlich wurde Nr. 5 des §. 1, welcher die Eisenbahnaufsichtsrechte des Staates auf das Reich übertragen soll, gestrichen und §. 2 in der Fassung der Regierungsvorlage genehmigt. Das Haus vertagt sich sodann auf Dienstag, um sofort die dritte Berathung dieses Gesetzes zu erledigen.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 1. Mai 1876.

Das wichtigste und am meisten besprochene **„Tageser-eigniß"** ist entschieden der Rücktritt des hochverdienten Ministers Delbrück. Manche Blätter wollen sich mit der Erklärung des Reichskanzlers im Abgeordnetenhause — daß für Herrn Delbrück lediglich Gesundheitsrücksichten maßgebend gewesen seien, nicht bezeugen. Ein schlesisches Blatt will mit aller Gewalt Herrn Delbrück zum Opfer des wirklich Geheimen Ober-Gründers Wagener stempeln. Daß Wagener mit allen Mitteln -- und in deren Auswahl ist er nicht sehr penibel — gegen Herrn Delbrück intriguirt, ist eine bekannte Sache. Wir bezweifeln jedoch ganz entschieden, daß Fürst Bismarck seinen langjährigen hochgeschätzten und bewährten Mitarbeiter einer zweideutigen und „berufenen" Persönlichkeit wie Wagener geopfert haben sollte. Heute wird öffiziös gemeldet, daß maßgebender Seits der Versuch gemacht worden sei, Herrn Delbrück durch Theilung seiner Arbeit für den Reichsdienst zu erhalten. Doch scheiterten diese Bemühungen an dem feststehenden Entschlusse des Ministers, sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen. Folgende kurze Lebens-Skizze wird unsern Lesern von Interesse sein.

Rudolf Martin Delbrück ist geboren in Berlin im Jahre 1817. Seine amtliche Laufbahn begann er 1837 in Halle als Auskultator beim Land- und Stadtgericht. Nach zwei Jahren wurde er an die Regierung zu Merseburg versetzt. Sein größeres juristisches Examen legte er 1842 mit Glanz ab und wurde sofort als Mitarbeiter in das Finanzministerium berufen. 1844 trat er in das „Handelsamt" ein und wurde nach Aufhebung desselben, 1848 als Ministerial-Direktor in das Märzministerium berufen. Nach dessen Rücktritt übernahm er das Direktorium in dem neugeschaffenen Handels-Ministerium mit dem Titel eines Wirklichen Geh. Ober-Regierungsrathes. Seinen Bemühungen ist es hauptsächlich zu danken, daß am 4. April 1853 der neue Zollvereins-Vertrag für weitere 12 Jahre abgeschlossen wurde. Die gleichen Verdienste erwarb er sich um den Abschluß der Handelsverträge mit Frankreich, Oesterreich, England, Belgien und Italien. Nach den bekannten Ereignissen des Jahres 1866 trat Delbrück an die Spitze des neugeschaffenen Bundeskanzleramtes.

Herr Minister Delbrück präsidirte der letzten Sitzung des Bundesrathes. Seines Rücktritts hat er bei dieser Gelegenheit mit keiner Silbe erwähnt und es ist wahrscheinlich, daß er auch noch der nächsten Plenarsitzung des Bundesrathes beiwohnen und präsidiren wird. Bekanntlich beginnt sein Ruhestand erst am 7. Juni.

In Bezug auf die **Veränderungen**, welche im Reichskanzleramt in Folge des Rücktritts des Staatsministers Delbrück eintreten werden, erfahren wir aus authentischer Quelle, daß der Reichskanzler beabsichtigt, jetzt seinen in der letzten Session des Reichstages ausgesprochenen Gedanken einer Bildung von Reichsministerien auszuführen. Das zu bildende Reichsministerium soll nicht wie das preußische Staatsministerium ein kollegialisches sein, sondern dem englischen System entsprechend die Verantwortung auf die Person des Vorsitzenden vereinigen. Wir behalten uns das Nähere auf nächste Nr. vor. Die von verschiedenen Blättern ausgesprochene Vermuthung, daß eine Abzweigung des Reichsjustizamts und der Abtheilung für Elsaß-Lothringen von Reichskanzleramt in Aussicht genommen sei, wird uns bestätigt.

Die Kompetenzkommission hat die Bestimmung der Regierungsvorlage, daß die Abtheilungen des Innern der Bezirksregierungen aufgehoben werden, und die Obliegenheiten derselben, soweit sie nicht auf die Selbstverwaltungskörper übergehen, fortan von den Regierungspräsidenten wahrgenommen werden sollen, gestrichen. Die Kommission war nämlich der Ansicht, daß aus der Annahme der fraglichen Bestimmung eine Anerkennung der Regierungspräsidien als einer definitiven Institution gefolgert werden könnte. Man zog daher vor, die Frage dem in Aussicht gestellten Verwaltungsorganisationsgesetz vorzubehalten.

Es bestand bekanntlich die Absicht, dem Landtage noch in der gegenwärtigen Session eine **Vorlage** hinsichtlich der Umwandlung des hiesigen Zeughauses in eine Ruhmeshalle zugehen zu lassen. Wie heute offiziös gemeldet wird, ist davon für jetzt Abstand genommen und die fragliche Vorlage in der gegenwärtigen Session nicht mehr zu erwarten.

Seit einigen Tagen haben hier die Arbeiten zur Herstellung der **unterirdischen Luftdruckpost** begonnen. Es sind bereits 1000 Meter Röhren gelegt. Die Herstellung der Gebäude für die in den verschiedenen Gegenden der Stadt erforderlichen Stationen und Dampfmaschinen ist gleichzeitig in Angriff genommen.

Die Beförderung des großherzoglich-hessischen Ministerpräsidenten Hoffmann zum Reichsdienst ist nunmehr durchaus sicher. Wie sich seine Stelle unter den neuen Verhältnissen gestalten wird, bleibt abzuwarten. Wie wir aus guter Quelle erfahren, wird auch der Geh. Oberfinanzrath Burghart eine Stellung in dem zu errichtenden Reichsministerium erhalten und zwar als Chef der Finanzabtheilung.

Der großherzogliche hessische **Ministerpräsident Hoffmann** ist gestern auf telegraphischem Wege zu Sr. Maj. dem Kaiser nach Wiesbaden berufen worden.

Bezüglich der **orrientalischen Wirren** liegen heute einige sehr wichtige Nachrichten vor. Zunächst theilt die „Post" ein ihr zugegangenes Privattelegramm mit, wonach die Pforte zu der Einsicht gekommen sein soll, daß sie mit ihren militärischen Kräften des Aufstandes in Bosnien und in der Herzegowina nicht mehr Herr werden kann. Sie hat nach dem Telegramm an ihre Vertreter bei den Höfen ein Rund-Theilnahme bei Beschwichtigung des ungarischen Aufstandes im Jahre 1849 **militärische Hilfe zur Unterdrückung der Insurrektion** von den Mächten verlangt wird. Wir wissen nicht, in wie weit die Quelle der „Post" zuverlässig ist, aber das Verlangen nach militärischer Hilfsleistung seitens der Pforte erscheint uns keineswegs unglaubwürdig, denn dasselbe stände im unmittelbarsten Zusammenhange mit dem Artikel VII des Pariser Friedensvertrages vom 30. März 1856, worin es wörtlich heißt: „Die Mächte verpflichten sich, die Unabhängigkeit und den Territorialbestand des ottomanischen Reiches zu achten, sie garantiren gemeinschaftlich die genaue Beobachtung dieser Verpflichtung und versprechen demgemäß jeden Akt, welcher dem entgegen wäre, als eine Frage des allgemeinen Interesses anzusehen." („ . . . s'engagent à respecter l'indépendance et l'intégrité territoriale de l'Empire ottoman, garantissent en commun la stricte observation de cet engagement, et considèront, en consèquence, tout acte de nature a y porter atteinte comme une question d'intérêt génerat.") Diese Bestimmung kann nun allerdings dahin interpretirt werden, daß die Mächte nur jeden **von Außen** kommenden Angriff gegen das ottomanische Reich als „eine Frage des allgemeinen Interesses" anzusehen versprochen haben; es ist aber auch die Interpretation möglich, daß eventuell **auch** bei inneren, den Territorialbestand der Türkei bedrohenden Unruhen die Betheiligung der Mächte hinsichtlich des Schutzes der Pforte zugesichert worden ist. Bestimmte Anhaltepunkte zur Entscheidung darüber, welche Annahme richtig ist, bietet der Vertrag von 30. März 1856 nicht. Es wird also ganz auf die Auffassung der Mächte ankommen, indessen wenn eine militärische Hilfsleistung überhaupt stattfinden soll, so kann dieselbe sowohl nach dem eben angeführten Prager Friedensvertrage wie auch nach dem zwischen England, Frankreich und Oesterreich unter dem 15. April 1856 abgeschlossenen sogenannten Garantievertrage nicht einseitig von einer Macht vorgenommen werden, sondern es würde dieser bewaffneten Intervention eine diplomatische Vereinbarung vorangegangen sein müssen, die immerhin Zeit genug in Anspruch nehmen würde, um die Pforte vorher in eine sehr bedrängte Lage gerathen zu lassen.

Eine zweite Nachricht handelt von einer Note, welche der österreichisch-ungarische Botschafter Graf **Zichy** bei der Pforte überreicht hat und welche in sehr eindringlicher Weise vor offensiven Schritten gegen Montenegro warnen soll. In dieser Note, heißt es, ist ausdrücklich hervorgehoben, daß Moukhtar Pascha's Meldung über die Theilnahme Montenegro's an der Aktion im Duga-Passe kein Grund sei, Maßregeln zu veranlassen, welche die orientalische Frage in Fluß bringen müßten; die Pforte werde deswegen die volle Verantwortlichkeit für die Folgen eines etwaigen unüberlegten Schrittes allein zu tragen haben und müsse für die Eventualität einer Aggression die Schließung des Hafens von Klek in Aussicht gestellt werden . . . Dies ist eine so deutliche Drohung gegen die Pforte, daß man es darnach sehr erklärlich finden muß, wenn sich in Konstantinopel ein Umschwung vollzog, der sich durch „eine ruhigere Auffassung" und durch das Versprechen, die Verhandlungen wegen Abschluß eines Waffenstillstandes fortsetzen zu wollen, bemerklich machte.

Während hinten in der Türkei die Völker auf einander schlagen und die Gerüchte von einem bevorstehenden europäischen Kriege noch vor wenigen Tagen Europa bewegten, während alle Mächte fortwährend an der Verstärkung ihrer Wehrkraft arbeiten und die Staaten unsres Welttheils faktisch in Waffen starren, fand am 27. d. Mts. in Wien eine **Versammlung von Friedensfreunden** statt, welche über eine allgemeine europäische Abrüstung beriethen. Man würde dieser Thatsache wohl nicht die geringste Bedeutung beimessen können, wenn an der Versammlung nicht sehr einflußreiche und hervorragende Persönlichkeiten Theil genommen hätten; sie bestand nämlich aus fünf Mitgliedern des österreichischen Herrenhauses und dreißig Mitgliedern des Abgeordnetenhauses. Zugegen war außerdem **Don Arthur Marcoartu**, ehemaliger Deputirter der spanischen Cortes; das Präsidium führte Fürst **Colloredo-Mannsfeld**; unter den Anwesenden befanden sich **Graf Wilczek**, der bekannte Förderer der Weygrecht Payer'schen Nordpol-Expedition, **Baron Walterskirchen** 2c. Die Versammlung sprach sich schließlich in einer Resolution für die Grundsätze der allgemeinen Friedenspolitik und für Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtes aus. Als Mittel zum Zweck wurde die Einberufung eines internationalen Deputirtenkongresses als wünschenswerth bezeichnet und um hierzu die erforderlichen Schritte einzuleiten, wurde ein aus neun Mitgliedern bestehendes Komite ernannt, welches sich sofort konstituirte und den Fürsten Colloredo-Mannsfeld zu seinem Vorsitzenden wählte.

Die **Zivilliste des Papstes**, welche vom italienischen Parlament im Jahre 1871 auf Grund des Garantiegesetzes in einer jährlichen Dotation von $3^1/_4$ Millionen Lire festgestellt worden ist, ist von Pius IX. bisher nicht in Anspruch genommen worden. Derselbe hat bekanntlich den Betrag nie erhoben und es hat deswegen das Ministerium Minghatti an den Staatsrath die Frage gestellt, was mit den sich sammelnden Kapitalien zu geschehen habe. Die Antwort lautet nun, daß die päpstliche Zivilliste zu den Pensionen zu rechnen sei, welche nach italienischem Rechte erst in zwanzig Jahren verfallen. Hiernach würde der Papst oder seine Nachfolger im Jahre 1891 über 64 Millionen Lire mit einem Male fordern könne.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Essen, 27. April. Gegenstand der heutigen Verhandlung ist in allen 3 Sachen schwerer Diebstahl im wiederholten Rückfalle, resp. Versuch eines solchen. In erster Sache wird verhandelt gegen den Arbeiter Simon Knöpges aus Breyellund und den Knecht Adolph von der Mühlen aus Essen. Seit seinem 15. Lebensjahre hat der Angeklagte Knöpges fast ununterbrochen das Gefängniß, Zuchthaus und Arbeitshaus durchwandert, er ist bereits zehnmal, darunter siebenmal wegen Diebstahls bestraft. Die letzte Strafe hat er bis zum 11. April d. J. verbüßt und heute steht er wieder unter der Anklage eines Diebstahls. Sein Komplize von der Mühlen ist 21 Jahre alt, geistig wenig begabt und bisher noch nicht bestraft. Am 23. April 1875 trat Knöpges als Knecht in die Dienste des Landwirths Niermann in Fischlaken; er hatte daselbst die Schlafstube mit dessen Schäfer Bickmann zu theilen. Gegen Mitte September v. J. erhielt Bickmann eine Summe Geldes von über 300 *M.* ausgezahlt und verwahrte dieselbe in seinem auf der Schlafstube befindlichen Koffer. Am 3. Oktober v. J. einem Sonntage schon früh Morgens verlassen und kehrte erst gegen 8 Uhr Abends zurück. Als er am andern Morgen seinen Koffer öffnen wollte, fand er, daß sein Hängeschloß gewaltsam von der Kiste entfernt und an dieselbe dasjenige von Knöpges gehängt war. Nach Eröffnung der Kiste fand sich, daß aus derselben 322 *M.* und außerdem verschiedene Kleidungsstücke entwendet waren. Am Nachmittage des vorhergehenden Tages hatten sich Knöpges und von der Mühlen, welcher letzterer seit 4 Wochen im Dienste des Niermann stand, vom Hofe entfernt, und waren nicht zurückgekehrt. Beide Angeklagte wurden am 23. Oktober in Kempten, wo sie sich bettelnd umhertrieben, verhaftet. Sie sind geständig in so weit, als Einer den Andern beschuldigt, die Kiste erbrochen und dem Zuschauenden einen Antheil des Raubes eingehändigt zu haben. Die Geschworenen erklären den Knöpges für schuldig des schweren Diebstahls, den von der Mühlen aber nur schuldig der Hehlerei, nehmen auch zu Gunsten des Letztern mildernde Umstände an.

Knöpges wird zu 5 Jghren Zuchthaus, Ehrverlust 2c., von der Mühlen zu 6 Monaten Gefängniß unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft verurtheilt.

Vorgeführt wird sodann der Schweißer Johann Müller aus Schlitzenhausen. Am 18. Januar d. J. Abends bemerkte die Wittwe Soding in Steele vor dem Schaufenster ihres Nachbars, des Uhrmachers Hüsgen einen Mann, welcher, sobald Leute passirten, eiligst fortsprang und auf die andere Seite der Straße ging. Sie beobachtete den Mann etwa $^1/_4$ Stunde lang und beauftragte dann ihre Tochter den Mann nicht aus dem Auge zu lassen, während sie selbst über ihren Hofraum ging um den Hüsgen zu benachrichtigen. Draußen kaum angelangt, hörte sie ein Scheibengeklirr, weshalb sie sofort auf die Straße lief, wo sie ihre Tochter traf. Diese hatte gesehen, wie der Mann die Scheibe eingeschlagen, auf ihren Hilferuf aber sofort die Flucht ergriffen hatte. Unmittelbar nachher wurde Müller in dem Garten des Vikars Monschan verhaftet und von den Zeugen mit Bestimmtheit als der Thäter rekognoszirt. Müller leugnet; von den Geschworenen indeß des versuchten Diebstahls für schuldig erklärt, wird er zu zweijähriger Zuchthausstrafe, Ehrverlust 2c. verurtheilt.

Demnächst nimmt auf der Anklagebank Platz der Steinhauer Heinrich Rotthaus von Kupferdreh. Der Angeklagte, ein wiederholt wegen Diebstahls und anderer Vergehen, im Ganzen mit 10 Jahren Zuchthaus bestraftes Subjekt, hat sich heute wegen eines versuchten schweren Diebstahls zu verantworten. Die Eheleute Schuhmachermeister Wilhelm Pollmann haben in Steele einen Laden, worin eine Menge Leder und Schuhwaaren aufbewahrt wird. In der Nacht vom 12./13. Januar d. J. hörte die Ehefrau Pollmann ein Geräusch an ihrem Ladenfenster; sie weckte ihren Mann, welcher, durch das Fenster sehend, vor dem Ladenfenster einen Mann gewahrte, welcher auf seinen Zuruf zu entfliehen suchte. Pollmann kleidete sich rasch an, lief nach unten, verfolgte den Fremden, und nachdem er ihn eingeholt hatte, zwang er ihn, mit zum Polizeibereau zu gehen. Bei einer Besichtigung des Ladenfensters ergab sich, daß dasselbe schon theilweise erbrochen war. Der Angeklagte schützt sinnlose Betrunkenheit vor; er will absolut von Nichts wissen. Das Verdikt der Geschwornen lautet auf Schuldig, jedoch unter Annahme mildernder Umstände. Den Angeklagten trifft eine dreijährige Gefängnißstrafe.

Vermischte Nachrichten.

Der Häringsfang an der Schleswig-Holsteinischen Ostküste ist in den letzten Tagen sehr ergiebig gewesen. Seit vielen Jahren ist wohl so ein ergiebiger Fang nicht gemacht worden. Die Fischer haben, wie aus Eckernförde berichtet wird, die gefüllten Häringswaadeen kaum ziehen können und schließlich, nachdem die gefangneen Fische in solchen Massen nicht zu verwerthen waren, einen großen Theil ihres Fanges als Dünger auf das Land fahren müssen. Hätte jetzt eine Eisenbahn für den Transport zur Verfügung gestanden, so würde der ungewöhnliche Fang ungleich günstiger für die Fischer ausgefallen sein.

Die Wittwe Freiligraths hat dem Verein der „Berliner Presse" die wenige Stunden nach dem Tode aufgenommene Photographie des Dichters und eine Abbildung des mit Kränzen und Blumen bedeckten Grabhügels mit folgendem Begleitschreiben zugesandt: „Dem Verein „Berliner Presse" sage ich meinen tiefgefühlten Dank für seine wackere Theilnahme an meinem großen Verluste und bitte beifolgende Photographie zum Andenken an den theuren Todten aufnehmen zr wollen. Die Lorbeerkrone auf dem Grabhügel ist die der „Berliner Presse." Ida Freiligrath, geb. Melos. Cannstadt, den 6. April 1876.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Fabrikarbeiter Ern[illegible]helm Gene aus Duisburg mit Gertrud Kaufmann aus Ue[illegible] Bergmann Joseph Kleinehering aus Gelsenk. mit Maria [illegible]s Altenessen. Bergmann Karl Herrmann mit Ernesti[illegible] beide aus Gelsenk. Maurerarbeiter Heinrich Christian [illegible] mit Juliane Dluszkowski beide aus Braub.

Heirathen.

Bergmann [illegible]einrich Wilhelm Schröder mit Karoline Klemme, Witt[illegible]eorg Heinrich Croejäger.

Geburten.

Wilhel[illegible]es Bergmanns Heinrich Pollmann aus L[illegible] Hermann [illegible]rl, Sohn des Lehrers Adolf Oberwinter aus Gelsenk. [illegible]Maria, Tochter des Metzgers Joseph Fink aus Schalke. [illegible]e Ludowika, Tochter des Tischlermeisters Klemens Niemeyer [illegible]enk. Peter, Sohn des Bergmanns August Langenfeld au[illegible] Klemens Joseph, Sohn des Bergmanns Johann Hendo[illegible]elsenk. Katharina Maria, Tochter des Schneiders Joha[illegible] aus Gelsenk. Heinrich Jakob, Sohn des Bergm. Jak[illegible] aus Schalke. Karoline Elisabeth, Tochter des Bergarb[illegible]ph Mersmann aus Schalke. Friedrich Wilhelm, Sohn de[illegible]rs August Mertsch aus Gelsenk. Heinrich, Christine M[illegible] Sohn und Tochter des Bergmanns Peter Möller aus [illegible]nna Maria, Tochter des Zuschneiders Heinrich Velling [illegible]nk. Selma, Tochter des Bergmanns Gottlieb Tilgner aus [illegible] Peter, Sohn des Bergmanns Gerhard Heimken aus Gelsk[illegible] Sohn des Tagelöhners Jakob Hülsmann aus Braub. [illegible] Bertha, Tochter des Tagelöners August Neumann aus Braub. [illegible]e Gertrud, Tochter des Tagelöhners Johann Dollhausen aus [illegible]k. Anton Heinrich, Sohn des Bergmanns Heinrich Vog, aus [illegible]nk. Johann Gerhard, Sohn des Bergmanns Gerhard Roberg [illegible] Braub. Johann, Sohn des Fabrikarbeiters Peter Kämer aus [illegible]

[illegible]ril 1876.

Der c. Av[illegible] Klose.

Gemeinde Schalke.

Die in der Gemeinde Schalke belegenen Straßen, als: „Wilhelmine-Viktoria-Straße", „Schmidtstraße", „Wilhelmstraße" und der Straße, welche von dem Marktplatze nach dem 2. Schachte der Zeche Consolidation führt, sollen neu chaussirt und stellenweise mit Rinnenpflaster versehen werden.

Die Submissions-Bedingungen und das Massen-Verzeichniß können bei dem Unterzeichneten vom 20. d. M. ab eingesehen werden.

Qualifizirte Unternehmer wollen ihre mit entsprechender Aufschrift versehene Offerte versiegelt und portofrei bis zum 1. Mai c., Mittags 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten einreichen, und findet die Eröffnung an demselben Tage in Gegenwart des Ortsvorstehers Herrn Schulte-Mönting in Schalke statt.

Gelsenkirchen, am 13. April 1876.

Knobbe,
Bautechniker, Hermannstraße 626.

Noch Anfangs dieses Jahres wird vollständig werden:

Die Gesetze und Verordnungen

nebst den sonstigen Erlassen für den

preußischen Staat und das deutsche Reich.
(1806—1875.)

Chronologisch zusammengestellt und commentirt von
G. A. Grotefend, Reg.-Rath.

Lex. 8°. Band oder Lieferung 1—6, 55 Bogen, 11 Mark; 2. Band oder Lieferung 7—12, 60 Bogen, 12 Mark, gebunden in soliden Halbfranzband jeder Band 2 Mark mehr. Vom 3. und letzten Bande sind 3 Lieferungen erschienen.

Die Grotefend'sche Sammlung hat vor anderen ähnlichen Werken das voraus, daß sie alles entwerthete Material weglassend nur diejenigen Gesetze und Verordnungen bringt, deren Kenntnißnahme auch heut noch von Interesse ist, daß sie ferner die zu den Gesetzen 2c. später erschienenen Zusätze und Abänderungen gleich zu der betreffenden Stelle des ergänzten oder abgeänderten Gesetzes 2c. aufführt, daß die preußischen und Reichsgesetze nach ihrer chronologischen Reihenfolge hintereinander abgedruckt und zu den Gesetzen auch die von den Centralbehörden erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen erwähnt werden.

Im Anschluß an das vorstehend genannte Werk und als Fortsetzung desselben sowie als Supplement zu allen andern Gesetzsammlungen, wird im gleichen Verlage hinfort in vierteljährigen Heften erscheinen und zwar zunächst als

Jahrgang 1876
Die Gesetze und Verordnungen

nebst den sonstigen Erlassen für den

preußischen Staat und das deutsche Reich.
Aus den Gesetzsammlungen u. amtlichen Blättern
für das Königreich Preußen und das deutsche Reich

chronologisch zusammengestellt und commentirt von
G. A. Grotefend, Reg.-Rath.

Das Format dieser alljährlich in 4 Heften erscheinenden Sammlung wird dasselbe wie das der Grotefend'schen Gesetzsammlung, nämlich gr. Lex. 8°, sein und der Preis derselben mit 20 Pfg. pro Bogen berechnet werden.

Bestellungen besorgen alle Buchhandlungen

Zur Besorgung der vorstehenden Gesetzsammlungen empfiehlt sich die Buchhandlung von
R. Scipio,
in Gelsenkirchen.

Den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen und Schalke zur Nachricht, daß ich meine

Bau- und Möbelschreinerei

vor wie nach betreibe, und halte mich vorkommenden Falls bestens empfohlen.

Ernst Fasch.

Die
Dampf-Schönfärberei,
Druckerei
und chem. Garderoben-Reinigungs-Anstalt
von
Heinrich Juckenack in Hamm,

empfiehlt sich zum chem. **Reinigen** und **Färben** von **Herren-** und **Damen-Garderoben-Gegenständen, Handschuh,** sowie auch **Tischdecken, Teppiche, Gardinen, Möbelüberzüge** 2c.
Pelzsachen und **Sammet** werden renovirt, und von **Motten vollständig befreit.**
Herren- und **Damenkleider** werden auseinander in den modernsten Farben auf das beste aufgefärbt.
Mit dem heutigen Tage habe ich eine Filiale für **Schalke und Umgegend**
errichtet, und ersuche, Aufträge gefälligst dort abgeben zu wollen. 336
Frau **H. Schmidt,** Modehandlung, Schalke,
Friedrichstraße Nr. 26.

Verding.

Die Instandsetzung der Theresienstraße hierselbst, veranschlagt zu 151 Mark, soll per Submission vergeben werden und wollen die Reflektanten ihre Offerten bis zum **nächsten Samstag, Vormittags 11 Uhr,** an den Unterzeichneten, woselbst Anschlag und Bedingungen zur Einsicht aufliegen, gelangen lassen.

Gelsenkirchen, 1. Mai 1876.
591 **Der Vorsteher.**

Eine Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern ist an eine stille Familie zu vermiethen und kann sofort bezogen werden. 587
Bismarckstraße in Unterhaus.

Täg[illegible]

Pump[illegible]kel

zu haben in der [illegible]
569 **Wilhelm [illegible]n,**
Gelsenkirchen, [illegible]19.

Mehrere [illegible]

im oberen Stock zu verm[illegible]
am 1. April zu beziehen.
sagt d. Exp. d. Bl.

Ein schulfreies
Mädchen

von ordentlichen Eltern für [illegible]
mitta[illegible]
Kin[illegible]

Mehrere
[illegible]handlanger

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Anfertigung
von
Herren-Anzügen
nach Maaß,
sowie
Magazin
fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben.
Große reichhaltige Auswahl in
fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.
Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager
in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 316

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Dienstag den 2. Mai cr., Nachmittags 5½ Uhr, findet die nächste
Tanzstunde
für **Kinder** im oberen Saale der Gesellschaft Verein statt. Ich bitte die geehrten Eltern, die mir ihre Kinder anvertrauen, mir dieselben zuzuschicken. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

F. Feyerabend.

Vereinigte
Gesellenlade.
Sonntag den 7. Mai, Nachmittags 4 Uhr:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Besprechung über das in diesem Jahr zu feiernde Stiftungsfest.
2. Auflage.

Es wird um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.
589 **Der Vorstand.**

Ich habe mich hier niedergelassen.

Hülshorst,
approbirter Thierarzt.
Gelsenkirchen,
571 vis-à-vis der evang. Kirche.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt hinter der früheren **Alten Apotheke**
in der Ringstraße
in meinem neuerbauten Hause neben Anstreichermeister Herrn **Handwerk.**

Gelsenkirchen, 26. April 1876.
Chr. Nordt,
Schornsteinfegermeister.

Eine Wohnung

[illegible] vermiethen. 568
Windmühle 419.

Ein neues großes Musikwerk
(Orchestrion)
konzertirt täglich beim
Gastwirth Wilhelm Diekmann
Gasthof zum Deutschen Hause.
Nicht zu verwechseln mit Rheinischer Hof.

Das Werk ist von einem kunstreichen Fabrikanten erbaut, und bietet durch seine schöne Harmonie eine angenehme Unterhaltung, spielt die schönsten Ouverturen, Opern und beliebtesten Lieder 2c.

Geschäftsbücher
in großer Auswahl.
Wilhelm Barlen.
580

Zu jeder Tageszeit
Restauration Ringel.
kalte und warme Speisen.

Michels Söhne,
1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148** 13.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Wer Hülfe sucht

gegen Nervenleiden, Angst, Aufregung, Kleinmuth, Furcht, Wankelmuth, Blutmangel, Hypochondrie, Bangigkeit, Schlafmangel, Hysterie, Unbeständigkeit, krankhaftes Erröthen, Rathlosigkeit, wilde Gedanken, Unbeholfenheit, Muthlosigkeit, Auffassungsmangel, Gedächtnißschwäche, Unentschlossenheit, Menschenscheu, Energielosigkeit, Trostlosigkeit, Unsicherheit im Gehen, Schwächezustände, Verzweiflung, Theilnahmlosigkeit, Mangel an Frohsinn, Freude und Liebe, Apathie, alles meist Folge geheimer Ausschweifungen, der lese den **„Jugendspiegel"**, — und die tröstlichen Worte des Verfassers, wie auch die zahlreichen Zeugnisse Geheilter werden ihm die empfohlene Kur rathsam erscheinen lassen. Wer das berühmte Original-Meisterwerk für 2 Mark von **W. Bernhardi,** jetzt in **Dresden-Blasewitz, Striesenerstraße 8** (früher in Berlin) bezog, wird den Tag preisen, an welchem er diesen Entschluß gefaßt hat. 431

Michels Söhne,
1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Für Zechen!
Concept-Schichtenzettel und Steiger-Journale
vorräthig bei **F. Dienst.**

Schöne
Bohnenstangen
und fertige
Erbsenreiser
werden billig abgegeben.
E. Niebel.
590 Schalke, Kaiserstraße.

---

1 Klempnerlehrling
findet Stellung bei
H. F. Breuel,
585 Kreuzstraße 253.

Zwei
Schaufenster
zu verkaufen bei
Aug. Werner,
582 Gelsenkirchen, Bahnhofstr.

Entlaufen



ein **Hund** (Dogge), mit Doppelnase, grau getiegert, halb weißen Kopf und auf dem Namen „Sebras" hörend. Vor Ankauf wird gewarnt. Angabe in der Exp. d. Bl. 588



Gesang-Verein „GERMANIA."
Generalversammlung
Dienstag den 2. Mai 1876, Abends 8½ Uhr,
im Vereinslokale bei Herrn F. Ständer.
1. Ballotage.
2. Besprechung über Vereins-Angelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen der aktiven, sowie inaktiven Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Ein geübter
Formermeister
für **Temperguß,** speziell in der Herstellung von Maschinentheilen und Rädern erfahren, findet bei hohem Gehalte dauernde Stellung.
Offerten unter Nr. 571 an die Exp. d. Ztg.

Rebling & Comp.,
Essen.
Sorten, Noten, Coupons.
den 1. Mai 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke		16,10
5 „ „		4,—
Sovereigns		20,30
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke		16,85
Imperials	16,60	
Franz. Noten Francs 100		80,80
Englische Noten Lst. 1.		20,35
Holländ. Noten Lfl. 100		169,—

Coupons in Berlin zahlbar mit ⅓% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit ¼% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit ⅓% Verlust.

Domicil Provision Minimum 50 Pfg.

An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.

Berliner Börse
vom 29. April 1876.

		Wechsel.	
Amsterdam . .	100 Fl.	8 T.	169,30bz.
do.	100 Fl.	2 M.	168,45bz.
London	1 L.Sterl.	8 T.	20,395bz.
do.	1 L.Sterl.	3 M.	20,315bz
Paris	100 Fr.	8 T.	80,90bz
Belg. Bankpl.	100 Fr.	8 T.	80,85bz.
do. do.	100 Fr.	2 M.	80,50bz
Wien, öst. W.	100 Fl.	8 T.	168,50 bz.
do. do.	100 Fl.	2 M.	167,35 bz
München, s. W.	100 Fl.	2 M.	
Augsb., s. W.	100 Fl.	2 M.	
Petersburg . .	100 S. R.	3 M.	263,50 bz.
do.	100 S. R.	3 M.	260,20 bz.
Warschau . . .	100 S. R.	8 T.	264,40 bz.

Bankdiskonto: Berlin f. Wechs. 4%, f. Lombard 5%, Bremen 5%, Frankf. a. M. 4%, Hamburg 5¾%

Geldsorten und Banknoten.

Dukaten per Stück		—,—
Souvereigns per Stück		20,36G
Napoleonsd'or	p. Stück	16,21bz
do.	p. 500 Gr.	——
Dollars per Stück		—,—
Imperials per Stück		—,—
do.	p. 500 Gramm	13,9200bz
Fremde Bankn.	p. 100 ℳ	99,85bz
do.	einlösbar	
in Leipzig		—,—
Franz. Bankn.	p. 100 Fr.	80,80bz
Oester. Bankn.	p. 100 Fl.	168,95 bz
do. Silbguld.	p. 100 Fl.	—,—
do. Viertgld.	p. 100 Fl.	—,—
Russ. Bankn.	p. 100 Rbl.	265,10bz
Consolidirte Anleihe		104,50bz
4% Staats-Anleihe		99,75 bz
3½% Staatsschuldsch.		93,50bz
Oester. Papier-Rente		54,75bz
do. Silber-Rente		57,50 bz
Berg.-Märk. B.		79,25 bz
Aachen-Mastricht		21,40 bz
Köln-Mindener		100,00bzG
do. Lit. B.		97,50bz G
Hannover-Altenb.		14,25bz
Münster-Hammer		—,—
Rheinische		—,—*)
do. Lit. B. (gar.)		93,50bz
Rhein-Nahe		13,25bz

Fahrplan
der Köln-Mindener Eisenbahn.
Vom 15. Okt. ab.

Von Gelsenkirchen nach:
Altenessen 5,47* 7,18 9,15 Mg. 12 Mitt. 2,23 N. 5,19 7,4* 8,38 11,6 Ab.
Berlin 8,58 2,22 Nachm. 1,25 Nachts.
Bremen 11,22* 11,35 Mg. 2,22 Nachm. 10,11† N.
Beydorf 7,18 Mg. 12* Mitt. 2,23 Nachm.
Cöln 5,47† Mg. 12* Mitt. 7,4 (Expreß-) 8,38 Ab.
Deutz 7,18 9,15 Mg. 2,23 5,19 Nachm.
Dortmund 8,58 11,35 Mg. 2,22 4,23 Nachm. 6,58 N. 1,43 Nachts.
Duisburg 5,47† 7,18 9,15 Mg. 12* M. 2,23 5,19 Nachm. 8,38 Ab.
Düsseldorf 5,47† 7,18 9,15 Mg. 12* M. 2,23 5,19 Nachm. 7,4 (Expreßzug) 8,38 Ab.
Gießen 7,18 Mg. 12* Mitt. 2,23 Nachm.
Hamburg 11,35 11,22* Mg. 10,11† Ab.
Leipzig 8,58 Mg. 2,22 Nachm. 1,25 Nachts.
Minden 8,58 Mg. 2,22 4,23 Nachm. 1,43 Nachts.
Münster 6,12 11,22* 11,35 Mg. 2,22 Nachm. 6,58 10,11† Ab.
Oberhausen 5,47† 7,18 9,15 Mg. 12 Mitt. 2,23 5,19 Nachm. 7,4* 8,38 Ab.
Osnabrück 6,12 11,22* 11,35 V. 2,22 Nachm. 6,58 10,11 Ab.
Siegen 7,18 12* Mitt. 2,23 Nachm.
Wanne 6,12 8,58 11,22* 11,35 2,22 4,13 N. 6,58 10,11† Ab. 1,43

Fruchtpreis.
Neuß, 29. April.

		Mk. Pf.
Weizen	1. Qualität	22
à 100 Kilo	2. „	20
	3. „	—
Landroggen	1. „	16
à 100 Kilo	2. „	15
Gerste	Winter-	—
à 100 Kilo	Sommer-	—
Hafer à 100 Kilo		18
Buchweizen 1. Qualität		18
à 100 Kilo	2. „	—
Rübsen (Aveel) à 100 Kilo		—
Raps		—
Kartoffeln		6
Heu à 50 Kilo		4
Roggenstroh à 100 Kilo		7
Rüböl pr. 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		70
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise		72
Preßkuchen pr. 100 Kilo		17
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo		—
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)		—
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		20
Kleien à 50 Kilo		—

Abonnementspreis
pränumerando pro Quartal
die Post bezogen M. 2,50, in
Expedition abgeholt M. 2,
Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint
Dienstags, Donnerstags
Samstag Vormittags.

Zugleich amtlich

Für die M
eröffnen wir ein ne
(amtlicher Anzeiger)
bitten wir **bald** gef

Amt
B
Vom 1. Mai c.
metrische Vermessung
Die als Trigon
feuerwerker werden
Innern und der Fin
Bei der Wichtigk
lich angeordneten Ar
Grundbesitzer dieselbe
besondere das Betret
Anzeige gestatten.
Die betreffende
Flurbeschädigung nach
dagegen haben dieselb
flächen, welche zum
Grundbesitzern abzutr
Die Ortsvorstän
dieser Bekanntmachun
Bochum, den 15

Vorstehende Be
lichen Kenntniß gebr
Gelsenkirchen, d

ABC.
Die Nachricht,
ein europäischer Kong
Presse und wird von
der andern leichthin
süchtigen Journalisten
ist nach unsern In
vielmehr ist es voll
Pariser „Bien pub
Mächten zur Regelu
Konferenz in Berli
Vorschlag ist in ein
vorigen Monats bei
Zirkulardepesche des
macht und mit dem
politische, sondern a
motivirt worden. Di
in Berlin, St. Peter

Ein Mensch, der si
standen und empfunden
fürchterlichen — verfall
neuem Streben anregt,
dadurch das Herz gegen

14 **Der Soh**
Roman in drei Bänden

„Wo sind wir?
„In einer Vier
„So halten wir
um sie auszuschiffen;
„Wollt Ihr nic
„Nein, ich will
er junge Mann vo
„Wirklich? Ich
„Geh' zum Teu
Le Warlek stie
schloß sich in seiner
Kurz darauf be
ville, ohne Anker
ihre Untersuchung zu
die fünfundzwanzig
deren Ausschiffung b
Auf Veranlassu
sich eine große Jolle
undzwanzig Passagier
und die Jolle stieß
Pierrebuff hört
vorging. Er litt be
lasse — vielleicht au
ihm der junge Mann
Als es stille g
Pierrebuff das Fenst
mal zu sehen und ih
Josepha freute
m zu: